OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

37. Jahrgang 1983 Heft 4

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Dietmar Assmann
Berühmte Marien-Gnadenbilder im 17. Jahrhundert
Die Wandgemälde im Kreuzgang des Stiftes Schlierbach 263

Alfred Stifter
Kölner Hänneschen-Theater und Steyrer Kripperl 303

Hermann Kohl
150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum 311

Herbert Kneifel
Sagen aus Enns 316

Klothilde Strobl
Ein oberösterreichisches Schulmodell wird Wirklichkeit
Die „Höhere Lehranstalt für Kunstgewerbe" 328

Buchbesprechungen 335

Kölner Hänneschen-Theater und Steyrer Kripperl

Von Alfred Stifter

In Berichten über das Steyrer Weihnachtspuppentheater wird manchmal erwähnt, daß es mit dem Kölner Hänneschen-Theater enger verwandt sei. 1976 ist eine reichbebilderte Veröffentlichung über diese rheinländische Kleinbühne erschienen. Anlaß waren das fünfzigjährige Bestehen als städtisches Unternehmen und der Neubeginn 1947 vor fast dreißig Jahren, nach völliger Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Diese ausführliche Schrift[1] über das Kölner Hänneschen-Theater macht einen genauen Vergleich beider Puppenspiele möglich.

Gemeinsam ist, daß sie an die weitverbreiteten Marionettentheater des 18. Jahrhunderts anknüpfen und deren Bühnenapparat verwenden, der in katholischen Ländern auch geistlichen Spielen diente. Von daher wurden selbst rein weltliche Puppentheateraufführungen noch „Krippe" genannt, wie es für das Kölner Hänneschen-Theater zutrifft, bei dem man von „Krepp" oder „Kreppche" sprach.

Bei den Puppen selbst besteht zwischen Steyr und Köln aber schon ein wesentlicher Unterschied. Im Steyrer Kripperl kann man vier Arten von Figuren unterscheiden: Einmal die Stabmarionetten, bei denen die Spielerhand einen Stab führt, auf dem die Puppe steckt, deren Arme sich bei mancher durch im Kleid ver-



Stabfiguren-Spieltechnik in Steyr

1 Kölner Geschichtsjournal 1/76. Hrsg. Historische Museen der Stadt Köln. 1976.



Stockpuppen-Spieltechnik in Köln

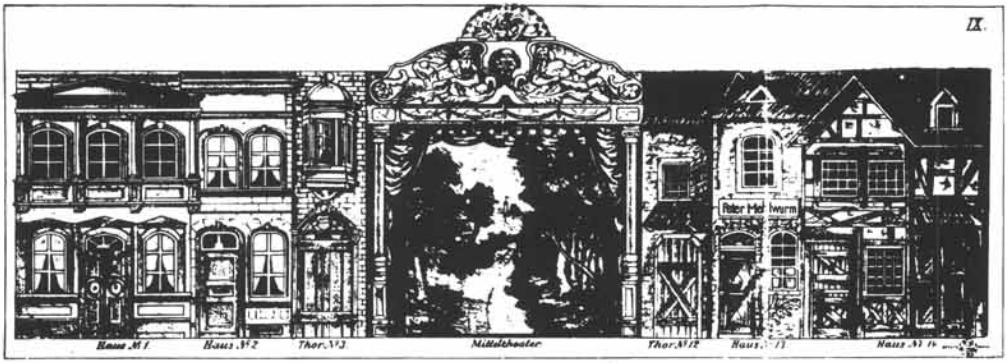
borgene oder sichtbare Drähte bewegen lassen, dann die meist ganz starren, auf Brettchen montierten Gruppen, die auf Bahnen weitergeschoben werden, ferner das mechanische Handwerker-Theater, und schließlich die Aufstellkrippe mit wechselnden, statischen „Bildern".

In Köln stecken heute die etwa dreimal größeren Puppen auf zwei Meter hohen Stangen, lassen ihre Beine baumeln, wobei bei entsprechender Führung ein Gehen oder Laufen vorgetäuscht wird. Der rechte Arm an diesen Stockpuppen wird durch einen Draht bewegt, der am Handgelenk der Figur befestigt ist. Die Stangen stehen auf derselben Ebene wie die Spieler, die Bühne kann wie beim Handpuppen-Kasperl-Theater und im Steyrer Kripperl keinen Boden haben, im Gegensatz zu den an Schnüren hängenden Fadenmarionetten, bei denen die Führung von oben erfolgt.

Eine gewisse Beziehung bestand einmal wohl zwischen Köln und Steyr im Bühnenaufbau. Hier zeigt sich eine reich gegliederte Simultanbühne, wie sie die mittelalterlichen Mysterienspiele hatten, auf die man manchmal wie bei der „Faust-



Skizze der Simultanbühne des Steyrer Kripperls heute. Ältere Fotos zeigen, daß erst durch die verschiedenen Renovierungen, besonders 1914 und 1956 — 60, der Aufbau zu der heute vorhandenen geschlossenen Anordnung zusammengewachsen ist, wobei man bewußt Verbesserungen und Ergänzungen nach dem historischen Stadtbild Steyrs vorgenommen hat. Alte mechanische Figuren-Theater, wie das im Park von Hellbrunn/Salzburg aus dem Jahr 1750, konnten anregend wirken.



Entwurf für die Hänneschen-Bühne aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die ältesten Dekorationen waren gleicher Art aber wesentlich schlichter. Seit 1938 benützen die Hänneschen-Spiele eine Bühne mit auswechselbaren Kulissen wie die großen Theater. Solche gab es früher schon für die Guckkastenbühne in der Mitte der Häuserzeilen. Aus: Kölner Geschichtsjournal 1/76. S.53.

stadt" der Salzburger Festspielaufführung zurückgreift und sie wieder verwendet. In Köln beschränkte sich der Gründer des Hänneschen-Theaters auf eine Guckkastenbühne für die Hauptaktionen und anschließend rechts und links davon auf zwei Häuserzeilen, von städtischem, beziehungsweise ländlichem Charakter, für die lustigen Auftritte als Zwischenspiele. Diese Nebenbühnen hat man 1938 aufgegeben.

In Köln ist das Hänneschen (ein kleiner Hans Wurst) eine treffliche Verkörperung des guten Wesens seiner Stadt, des gesunden Hausverstandes, Mutterwitzes, der Gelassenheit, gemäß dem Spruch „Man kann et mache" – im Gegensatz zu unserem pessimistisch-raunzerischen „Da kannst nix machn". Zum Hänneschen gehört dann seine manchmal wenig sympathische Verwandtschaft, der Großvater, eine klägliche Familienautorität, seine Frau „Mariezebell" (Maria Sibylla), voll giftiger Altersbosheit, dann wieder „Bärbelchen", des Hänneschen „ewige Braut", kokett wie auch resolut, auch witzig-sarkastisch und sprachgewandt wie ihr Partner. Nicht zur Verwandtschaft zählen Gestalten wi „Tünnes" (Antonius) – eine dem Trunk ergebene Gestalt – vergleichbar dem Dienstmann in Steyr – mit mächtiger



Knollennase, „Schäl" (= Schieler), ein schielender Intrigant, und andere noch.

In Steyr sind im Gegensatz zu dieser Puppenfamilie und ihrem Anhang die Vertreter der verschiedenen Stände Darsteller des bodenständigen Wesens der Bevölkerung. So kann das Theater die stabilen mechanischen Gruppen der Handwerker mit entsprechenden Reimen vorführen. Die Stabmarionetten erlauben gegenüber den Stockpuppen eine größere Bewegungsfreiheit. Das „Schlifizn" der Lehrlinge (Dahinrutschen auf der Eisbahn) ließe sich kaum so gut wie im „Kripperl" mit Stockfiguren vorführen.

Wo in Steyr der kirchliche Weihnachtskalender die „Bilder" in der Mitte des Theaters bestimmt, wurden in Köln mehraktige Schauspiele, Dramen und Komödien nach dem herkömmlichen Repertoire der Marionettentheater auf der mittleren Guckkastenbühne vorgeführt.

Der Gründer des Hänneschen-Theaters, ein arbeitsloser, gelernter Schneider aus Bonn, Christof Winters, spielte ab 1802 nur den Winter über, um sich mit seiner Familie in der kalten Jahreszeit mehr schlecht als recht durchzubringen. Im Sommer verdiente er als Taglöhner mit Anstreichen sein karges Brot.

Soweit Nachrichten vorhanden sind, waren in Steyr die Entstehungsursachen ähnlich wie bei anderen lokalen Puppenbühnen. Not macht erfinderisch. Zum geringen Lohn konnte man einen kleinen Nebenverdienst gut brauchen, und dem alten Handwerk der Messerer, aus dem die Steyrer Puppenspieler vielfach kamen, brachte die Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer stärkere Konkurrenz und Einstellung der Betriebe.

So sind die Gründe für das Aufkommen von Puppentheatern an beiden, weit voneinander liegenden Orten, die gleichen gewesen.

In der zweiten Häfte des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich Köln schnell zur großen modernen Industrie- und Handelsstadt mit Zuzug von Menschenmassen nicht nur aus seiner näheren Umgebung. Die damit verbundene Umstrukturierung seiner Bevölkerung beeinflußte auch die Puppentheater. Sie wanderten in die Vorstädte ab, auch in Steyr ist dort um diese Zeit ihr Platz, oder sie mußten auf Wanderschaft in die Dörfer hinausgehen, wo ihnen ihre ursprünglich lokale Eigenart weniger nützen konnte.

Bei bestimmten Anlässen, etwa der Gartenbau-Ausstellung 1887, erinnerte sich Köln immer wieder seiner typischen Hänneschen-Bühne und gab die Möglichkeit zu Sondervorstellungen, die jeweils begeistern konnten. Mit den Sorgen um ein Weiterbestehen dieser für die Stadt bezeichnenden Kleinkunst aus dem Volke, wuchs auch das Interesse der Öffentlichkeit und es fanden sich Kreise,[2] „um das früher von jung und alt so bevorzugte Kölner Hänneschen in alter, gediegener Form zu neuem Leben zu erwecken".[3] Der Zeitpunkt dieser Bestrebungen deckt sich mit dem Ankauf des Steyrer Kripperls durch den Verein Heimatschutz.[4] Es sind die

2 1912 der „Heimatverein Alt-Köln" sowie der „Kölnische Geschichtsverein".

3 *Max-Leo Schwering:* Das Kölner „Hänneschen" – Geschichte und Deutung. In: Kölner Geschichtsjournal 1/76. Hrsg. Historische Museen der Stadt Köln. 1976. S. 59.

4 Das Steyrer Kripperl spielte 1912/13, also vor 70 Jahren, zuletzt als „professionelles" Theater und wurde im folgenden Jahre vom „Verein Heimatschutz", heute „Verein für Heimatpflege Steyr", übernommen. – *Gregor Goldbacher* berichtete in der Weihnachtsbeilage der „Linzer Tages-Post" 1913 erstmals ausführlich über das Steyrer Figurentheater und dessen Spielplan. – Vgl.: *V. Geramb* und *V. Zack:* Das Steyrer Kripperl. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde. 25. Jg. Wien 1919. S. 1 – 40.

Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. In beiden Städten waren so Heimatvereine Initiatoren bei der Erhaltung der Puppentheater.

Seit 1926 gibt es die „Puppenspiele der Stadt Köln", 1938 – nach einem besonderen Architektenwettbewerb – ein eigenes Haus, das mit seiner überreichen bühnentechnischen Einrichtung, mit einem neuen gewaltigen Fundus an Requisiten im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört wurde.

Ein mühsamer Neubeginn 1947 knüpft an das Vorhergegangene an und erweitert noch den Umfang des Theaters und seiner Ausstattung allmählich so, daß es nun 300 Besucher faßt und 12 hauptamtliche Spieler und zusätzliche Betreuer hat. Es gibt demgemäß Rekordzahlen an Vorstellungen und Besuchern und dabei in den Berichten, auf die sich unsere Ausführungen stützen, Bedenken, ob es im Schwanken zwischen engerer Traditionsverbundenheit und Ausschau nach Neuem, so weitergehen könne. Ja es finden sich Stimmen, die meinen, man hätte 1947 etwas ganz Neues finden müssen. Trotz Wettbewerben hat man Schwierigkeiten mit dem nötigen Bedarf an guten Stücken im Hänneschen-Stil, den man nicht verlassen will. So kritisch man sich dem Repertoire gegenüber verhält, so wenig Bedenken werden dem neuen Puppenfundus gegenüber gezeigt.

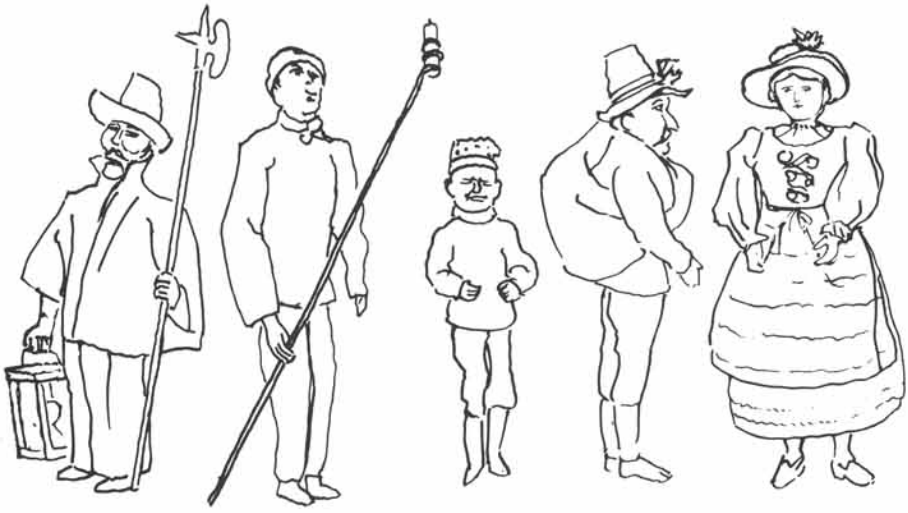
Positiver sah Josef Klersch die Situation: „Überhaupt liegt der letzte und tiefste Sinn der Kölner Puppenspiele in ihrer schöpferischen Kraft für das Kölnische Volkstum und dessen Entfaltung."[5]

Winters hatte sich selbstgebastelte, ganz naive Figuren geschaffen, ein Bericht in der Kölnischen Volkszeitung, nach Jugenderinnerungen, 1887 veröffentlicht,

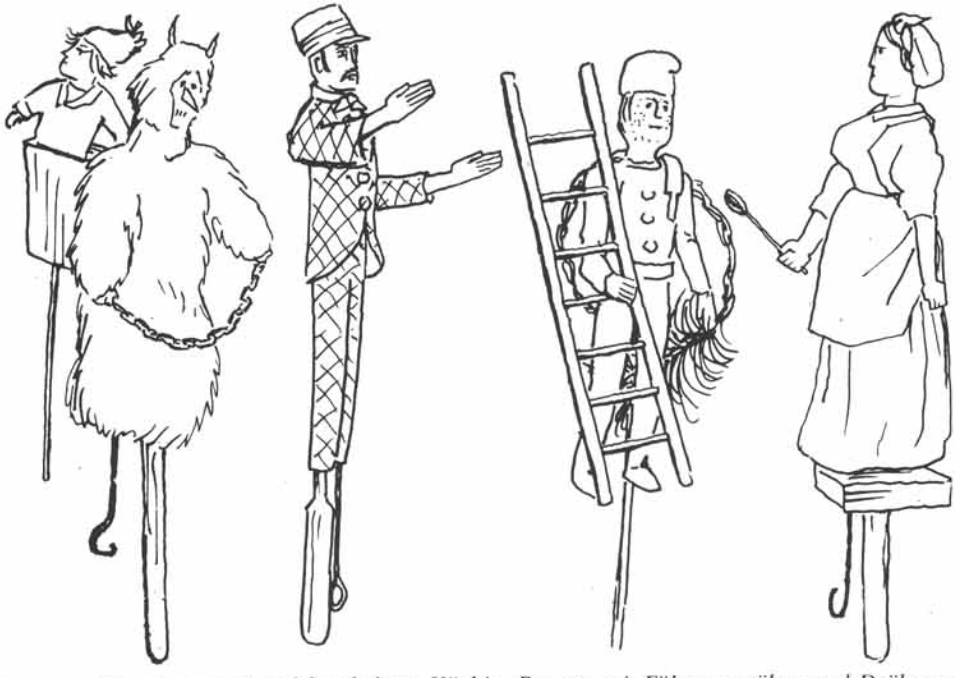
5 In: Puppenspiele der Stadt Köln. Heft 3. Meister des Puppenspiels. Hrsg. Deutsches Institut für Puppenspiel Bochum. 4. Aufl. o. J.



Figuren der Bühne von Winters-Nachfolger Klotz. 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bärbelchen, Hänneschen, Gräfin und Graf (Theatermuseum der Universität Köln, Schloß Wahn).



Heute noch in Steyr verwendete Puppen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts: Nachtwächter, Lichtlanzünder und Lausbub, Wällisch Hans und Frau.



Krampus, Dienstmann, Rauchfangkehrer, Köchin. Puppen mit Führungsstäben und Drähten zur Bewegung der Arme.

vergleicht sie herablassend mit Kinderarbeiten, deren urwüchsige Qualität sie auch haben, wie sich auch an erhaltenen Figuren aus der Frühzeit des Hänneschen-Theaters erkennen läßt. In Steyr gehört etwa der Kopf des Rauchfangkehrers zu dieser bescheidenen, naiven, aber brauchbaren Art.

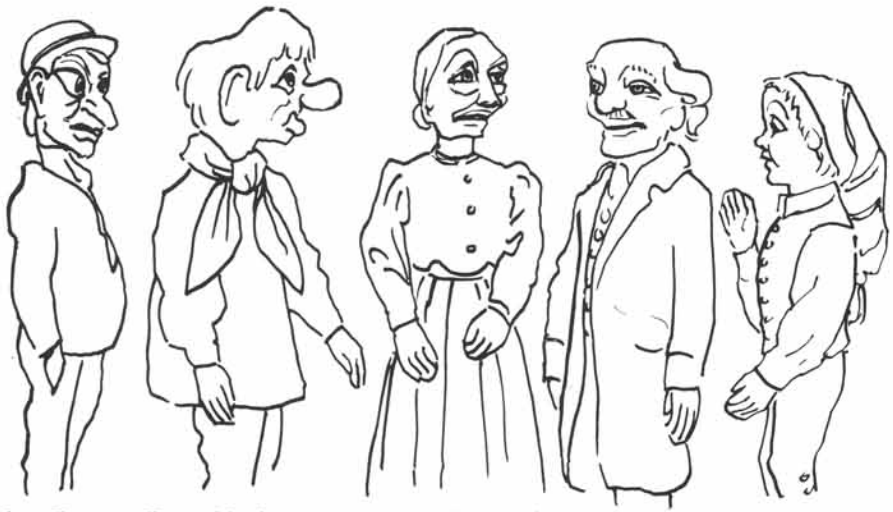
Die Puppen des späteren Spielleiters Klotz in Köln lassen sich gut mit dem Steyrer Ensemble vergleichen. Es ist jedesmal die Zeit um 1860, in der sie entstanden sind, sowie dasselbe Gestaltungsvermögen zu guter Charakteristik, dem kleine einheitliche plastische Gebilde gelingen konnten, die voll Leben sind.[6] Die Bildhauerarbeiten waren in Köln nach 1947 auf besondere Bühnenwirksamkeit der Köpfe gerichtet und strebten, das Groteske zu betonen. Dabei wurden aber mehr drastische, starre Masken geschaffen. Wohl nicht zufällig sucht man über diesen Mangel durch ein zusätzliches Schminken wie bei richtigen Schauspielern hinwegzukommen. Es ist ein im Ansatz unerfreulicher Stil, auf den wir das oben erwähnte Unbehagen auch zurückführen möchten.

Zweifelhaft erscheint es, ob immer bessere technische Ausstattung und Vergrößerung des ganzen Bühnenapparates – manchem Autor sind die Finessen noch nicht gut genug! – dem Wesen des Puppentheaters überhaupt entspricht und ob die Möglichkeit, Massenszenen zu bringen, es zeitgemäß machen kann.

Vor solchen Sorgen ist das Steyrer Kripperl verschont, wenn man es nimmt, wie es geworden ist, und in dieser Eigenart als ein wertvolles historisches Erbe pflegt, das durchaus beim Publikum auch heute noch „ankommt".

Nichts gegen experimentierfreudige Puppenspieler, die sich an Neuem erproben und etwas ganz Andersartiges und doch Ebenbürtiges neben das Traditionelle stellen. Dazu bedarf es aber wie seiner-

6 Heute im Theatermuseum der Universität Köln, Schloß Wahn.



Aus dem Puppen-Ensemble der gegenwärtigen Hänneschen-Bühne in Köln: Figuren-Typen von Schäl, Tünnes, Großmutter, Großvater und Hänneschen.

zeit in Köln und wie in Steyr der entsprechenden Talente.

Ein Blick auf das Kölner Hänneschen zeigt die Schwierigkeiten der Renaissance einer eigentlich schon einmal verlorengegangenen Theatertradition, wie einer Modernisierung der alten Art durch zeitgemäßen Ausbau des Bühnenapparates und Vergrößerung des Zuschauerraumes, die dem Theater das Intime nimmt, das das Marionettenspiel wohl braucht.

Die Frage nach der Verwandtschaft zwischen Hänneschen-Theater und Steyrer Kripperl läßt sich nun auch dahin beantworten, daß beide Bühnen im Grunde genommen nur für Puppentheater allgemeingültige Züge zeigen, die sie sonst in keine auffallende Nähe zueinander rücken. Zum einstigen Hänneschen-Theater und in der Geschichte beider gibt es eher Beziehungen und in der lokalen Bedeutung sind sie sich gleich.

Günstige Umstände vor allem, man muß aber wohl auch sagen, eine behutsamere, weniger großzügige Förderung haben dem Steyrer Kripperl dazu verholfen, seine ursprüngliche Eigenart so zu bewahren, daß es heute wirklich ein Unikum der Puppentheater-Geschichte ist und ein lebendiges Gut und kein toter Museumsbestand.

Mögen sich immer wieder die notwendigen Begabungen zu seiner Betreuung finden lassen, dieses einmalige Stück Alt-Steyr, das nichts von seiner einstigen Anziehungskraft eingebüßt hat, so wie bisher unverfälscht zu erhalten.

Zeichnungen: Alfred Stifter